

Z

B. Willems, St.Vith

Montjole, Bütge...

Nachfolger Die...

sich um die wirt...

iancti Viti,

r Münze sind un...

der Münzregal, a...

erleicht der vor...

Viti.

der Münzregal, a...

erleicht der vor...

erleicht der vor...

erleicht der vor...

erleicht der vor...

erleicht der vor...

erleicht der vor...

erleicht der vor...

erleicht der vor...

erleicht der vor...

erleicht der vor...

erleicht der vor...

erleicht der vor...

erleicht der vor...

erleicht der vor...

erleicht der vor...

Eröffnung des Familien-Erholungszentrums

Bassin immer noch undicht

ST.VITH. Am vergangenen Samstag...

gemeine Anerkennung findet die...



Teilansicht des Erholungszentrums

nenblock umfaßt Waschräume und Toile...

Vieles bleibt noch fertigzustellen...

Rallye-Camping in St.Vith

Lagerfeuer und Volkstänze

ST.VITH. Der Zeltplatz an der Wiesen...

Bei Einbruch der Dunkelheit wurde...

nen. Auch soll längs der Straße eine...

Leider stellte sich am Sonntag mor...

gruppierten Vertretungen erfreuten...

Der Erfolg dieser Veranstaltung...

Provinz Lüttich - Gemeinde Meyerode Öffentliche Ausschreibung

Neubau eines Wirtschaftsgebüdes beim Gemeindehause zu Meyerode

In einem Lose: Erd-, Mauer-, Putz-, Schreiner- und Dachdeckerarbeiten u. a. w.

Die Eröffnung der Submissionen findet am Dienstag den 12. August 1958, um 14 Uhr auf dem Bürgermeisteramte in Meyerode statt.

Die Angebote in doppeltem Umschlage sind an das Bürgermeister- u. Schöffenkollegium von Meyerode zu richten...

Unterlagen Fr. 475.- bei Überweisung des Betrages auf Postscheckk. Nr. 800340 des Architekten Robert Linden, St.Vith.

Meyerode, den 25. Juli 1958

Im Auftrage des Kollegiums;

Der Sekretär: LEJEUNE

Der Vorsitzende: ...

GOLDMEDAILLE FÜR FERDY HEINEN

DEIDENBERG. Wie bereits...

Während Franz Niesen wegen...

Teophäen eine Goldmedaille entgingen...

Das Kgl. Tamboukorp St.Vith in Kendenich erfolgreich

ST.VITH. Das kgl. Tamboukorp St.Vith...

Gesamtspiel, B-Klasse: Meisterschaft...



Die Lütticher Trachtengruppe nach dem Tanz am Samstag abend

SCHATTEN der großen Schwester

Artistenroman von Hedwig Mora

by Verlag v. Graberg & Görg Wiesbaden

(27. Fortsetzung)

„Jetzt?“ schaltete sich der Kom...

„Wie unter einem neuen Einfall...

„Nico hob den Kopf, verwundert, daß...

„Dann konnte das der Grund gew...

„Nicos schöne Augen trat ein...

„Ja, das ist möglich“, sagte er fast...

„Gott, warum ... ich ...“ Nun be...

„Sie meinen Bördy!“ sagte...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

schon sagte, dürfte ich Sie eigentl...

Nico bekam allmählich Achtung und...

„Was Bördy wirklich von mir woll...

„Wie weit sind Sie, Lowitsch? wu...

„Wenn der Chef so guter Laune ist...

„Gott, warum ... ich ...“ Nun be...

„So, Auch an die Kleine.“ Lowitsch...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

sen eleganten Gentleman und seine...

Er entließ Nico mit weit größerer...

Kommissar Lowitsch erbat sich von...

Die zehn Minuten waren noch nicht...

„Wie weit sind Sie, Lowitsch? wu...

„Wenn der Chef so guter Laune ist...

„Gott, warum ... ich ...“ Nun be...

„So, Auch an die Kleine.“ Lowitsch...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

sich Lowitsch gegen Göresz' Uebere...

„Wollens hoffen“, wand der Polize...

„Daß Nico der frühere Geliebte der...

„Nichts ist also näherliegender, a...

„Gott, warum ... ich ...“ Nun be...

„So, Auch an die Kleine.“ Lowitsch...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

persönlichen Eindruck kann ich ih...

„Keine Gefühle, Chef, nur G...

„Na, denn schießen Sie los,“ meinte...

„Nichts ist also näherliegender, a...

„Gott, warum ... ich ...“ Nun be...

„So, Auch an die Kleine.“ Lowitsch...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...

„Das glaube ich nicht“, verwarhte...







In Flugzeugen ...

Eine Höhe von 26 ...

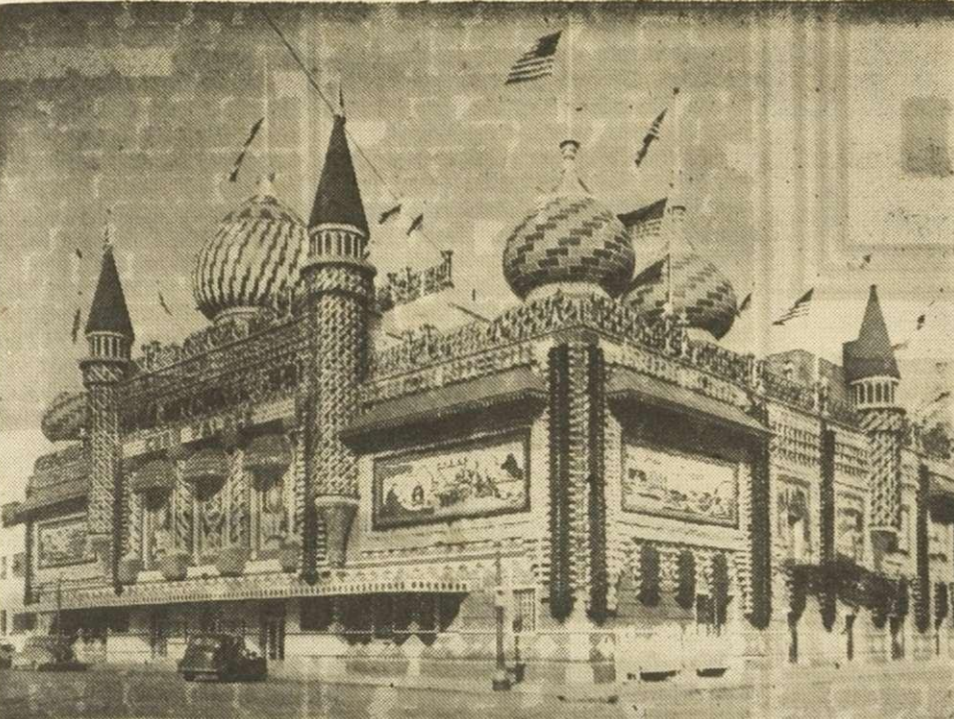
WORTH. Der 29jäh- ...

Gruppe Italiener ...

Einem Anfall ...

LECH. Als ...

an Viereck waren ...



DER „KORN-PALAST“ DER STADT MITCHELL

ist eines der berühmtesten Bauwerke Amerikas, das in der ganzen Welt einmalig ist.

In Amerika, so heißt es, ist nichts unmöglich. Die Amerikaner fanden denn auch nichts Besonderes daran, daß clevere Geschäftsmänner Reiseunternehmen gründeten, die den guten alten Mond als ihr Ziel erkoren hatten und dementsprechend bereits Anmeldungen entgegengenommen, wobei sie sich freilich nicht auf einen bestimmten Termin einließen.

Ein noch mittelalterliches Lächeln rief in 47 Staaten der Union die Meldung hervor, daß ein besonders übereifriger Politiker aus Texas, wo ein erbitterter Wahlkampf tobte, seinen Zuhörern klarmachte, Texas brauche eine eigene Marine, damit es in der Lage sei, seine eigenen Küsten selber zu verteidigen.

So etwas kann man freilich nur verstehen, wenn man weiß, daß die Texaner nicht nur Bewohner des größten und reichsten US-Staates sind, sondern auch, daß ihr (texanisches) Nationalbewußtsein kaum Grenzen kennt.

Die „Televisiolitis“ Wer Amerika besucht, kommt bald zu der Überzeugung, dort sei eine neue Krankheit ausgebrochen. Man könnte sie als „Televisiolitis“ bezeichnen. Ihr Erreger ist der Fernsehapparat. Wer etwas auf sich hält, der hat in seinem Hause nicht nur einen, sondern wenigstens zwei Apparate. Der eine steht meist im Kinderzimmer und ist auf die Programme eingestellt, die Cowboy- und Zukunftsfilme bringen. Die Erwachsenen widmen sich mehr den Übertragungen von Sehspielen und den sogenannten „Quiz Shows“, deren Teilnehmer, wenn sie die ihnen gestellten Fragen richtig beantworten, oft Tausende von Dollars gewinnen können.

Die Unterhaltung wird den Amerikanern derartig reichhaltig auf dem Fernsehschirm geliefert, daß sie sehr zum Leidwesen der Kinobesitzer, der Restaurants und auch der Theater immer weniger ihre eigenen vier Wände verlassen.

Die Nahrungsmittelindustrie hat sich auf diese Entwicklung eingestellt. Sie liefert „Fernsehdiäten“, fertige Mahlzeiten auf einem Blechtablett, die die Hausfrau nur noch in den Ofen zu schieben braucht. Nach ein paar Minuten sind sie tafelfertig. Ohne sich vom Bildschirm trennen zu müssen, kann dann die ganze Familie essen.

Allerdings fragen sich bereits viele Amerikaner, ob man diese Entwicklung noch als Fortschritt bezeichnen kann. Besonnene Kritiker sagen freilich voraus, daß sich das Fernsehfeber ebenso legen wird wie der Rock'n-Roll-Rummel, der in den Staaten bereits in den letzten Zügen liegt.

Indianer und Raketenbasen Florida ist den meisten Ausländern nur als Badeparadies bekannt, in dem sich die wohlhabenden Amerikaner, soweit sie nicht an die Riviera fahren, amüsieren. Wie so viele andere eingewurzelten Meinungen ist auch diese nur zu einem sehr geringen Prozentsatz richtig.

Florida wurde von den Spaniern entdeckt und kolonisiert. Seine berühmteste Stadt — Miami — existierte 1880 noch gar nicht. Heute hat es 350 000 Einwohner. Dort, wo früher Sümpfe und menschenleere Ufer waren, findet man seit einiger Zeit luxuriöse Fremdenverkehrszentren.

Im Winter fahren über fünf Millionen Amerikaner nach Florida, um dort ihre Ferien zu verbringen. Die meisten von ihnen sind mittlere Angestellte, Geschäftsleute oder gutbezahlte Facharbeiter. Was einst ein Reservat der Millionäre war, ist längst ein Touristenzentrum für die Massen geworden.

Wenn das Geld locker in der Tasche sitzt, der kann in Florida jedoch nach wie vor Unsummen los werden. Die besten Hotels haben Freize, die einem nicht gerade schlecht verdienenden Mitteleuropäer kalte Schauer über den Rücken jagen. Auf den Rennplätzen und in den Spielkasinos werden Millionen umgesetzt.

Doch Florida hat noch eine ganz andere Bedeutung. Nicht weit von Miami Beach mit seinen vornehmen Hotels liegt die kleine Halbinsel Cape Canaveral. Sie ist praktisch nur 90 Minuten von Moskau entfernt. Nicht etwa mit dem Schiff oder dem Flugzeug, sondern modernen Raketen, und gerade die werden von der

auf der Halbinsel gelegenen Versuchsstation abgefeuert. Auf Cape Canaveral wollen die Amerikaner in Kürze ihre erste Mondrakete abfeuern.

Nur eine Autostunde davon entfernt leben die Seminole-Indianer. Dieser Stamm von Rothäuten ist auf ein paar hundert zusammengeschmolzen. Er begann vor 133 Jahren einen Krieg gegen die Vereinigten Staaten, weil die Regierung in Washington die Seminoles in ein Reservat umsiedeln wollte. 23 Jahre lang überfielen die Indianer die Siedlungen der Weißen, dann führten sie den Kampf „unblutig“ weiter. Erst im vergangenen Jahr wurde feierlich ein Friedensvertrag unterzeichnet. Er brachte den Rothäuten rund 180 000 Mark ein.

Risse im Kapitol Jenkins Hill war im Jahre 1792 nach der Meinung des Majors Pierre Charles L'Enfant ein „Piedestal, das nur darauf wartet, daß auf ihm ein Denkmal errichtet wird.“ L'Enfant wurde von George Washington beauftragt, seine Pläne in die Tat umzusetzen. Das Denkmal sollte die neue Hauptstadt Amerikas werden. Washington selber, angetan mit einer



ZWISCHEN DEN USA UND MEXIKO

zieht sich eine wenig bewachte Grenze. Der Weg über das trockene Bett des Rio Grande wird von den Mexikanern sehr gern benutzt.

Schürze, die Madame Lafayette bestickt hatte, legte den Grundstein zum Kapitol, doch der US-Bundesregierung ging das Geld aus, bevor der Bau vollendet war. Durch eine Lotteriewerden die fehlenden Mittel aufgebracht.

Der Unabhängigkeitskrieg, bei dem die Briten das halb fertige Gebäude in Brand setzten,

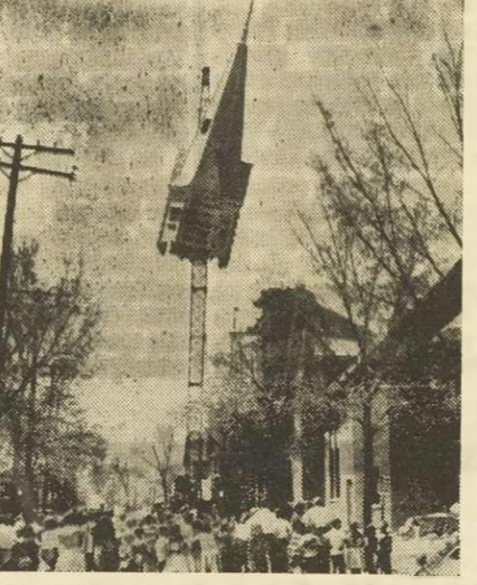


NAVAJOS AUS NEU-MEXIKO studieren am Rande ihrer endlos weiten Reservation die Vor- und Nachteile der Zivilisation. Die alten Indianer tragen noch langes Haar.

in USA IST NICHTS UNMÖGLICH

Der Besuch des Bundespräsidenten Professor Heuss in den USA vertiefte die guten Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu den Vereinigten Staaten von Amerika.

um den „Stützpunkt der Yankee-Demokratie“ zu zerstören, brachte eine weitere Verzögerung bei der Fertigstellung. 1864 war es endlich fast vollendet. Aber schon damals wies der „Hausarchitekt“ Thomas Walter darauf hin, daß der mittlere Teil des Kapitols nach Osten hin erweitert werden müsse, da sonst die Symmetrie nicht gewahrt sei, was für die Stützung der Kuppel schwerwiegende Folgen haben könne.



DIE KIRCHTURMSPITZE

eines Gotteshauses in Milwaukee wurde kurz entschlossen abmontiert, auf einen Wagen gesetzt und weggefahren. So einfach ist das, der, die seitdem das ehrwürdige Gebäude besuchten, das sich so gut als Kullisse für Ferienfotos macht, haben sich über diese architektonische Panne nie Gedanken gemacht, denn sie ist dem Auge nicht erkennbar.

Letztlich aber überraschte der gegenwärtige Architekt für das Kapitol, J. G. Stewart, einen Sonderausschuß mit der aufsehenerregenden Feststellung, daß die Kuppel des Bauwerkes (sie wiegt 80 000 Zentner) zusammenzustürzen drohe, falls nicht bald etwas unternommen würde, um das Gleichgewicht wiederherzustellen.

Die „Töchter der Revolution“, eine besonders aktive Frauenvereinigung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Tradition zu wahren, protestierte erbittert gegen jede bauliche Veränderung des Kapitols, doch die Einwände der streitbaren Damen wurden beiseite geschoben. Für rund 70 Millionen Mark soll das Kapitol so umgebaut werden, daß seine Kuppel auf „festen Füßen“ steht. Die Bauarbeiten wurden vor wenigen Wochen in Angriff genommen.

Der Amerikaner liebt seine Heimat nicht weniger, als wir Menschen des alten Europa an der Scholle unserer Väter hängen. Eines der reizvollsten Gebiete der USA ist das in vielen Erzählungen und Dichtungen besungene Kalifornien mit seinen fruchtbaren Fluren, seinen heißen Menschen und seiner märchenhaften Hafenstadt San Francisco. So legt Milly Ganz das Hügelchloß Hill Castle ihres kalifornischen Romans „Der Gespensterbaum“ (bei Orell Füssli) in die Nähe dieser Stadt am „Goldenen Tor“. In spanischem Stil erbaut, umgeben von einem weiten Park, in dem die herrliche Pflanzenwelt Kaliforniens in beispielloser Uppigkeit gedeiht, vermittelt das Besitztum den Eindruck von Verträumtheit

und unzeitgemäßer Romantik. Nachts war der Anblick der von Millionen von Lichtern funkelnden City, deren Wolkenkratzer das Häusermeer gleich Leuchttürmen überragen, bezaubernd; noch reizvoller jedoch abends, wenn ein zarter rosafarbener Nebel sich in langen, wehenden Schleiern um die Hügel legte, langsam dunkler wurde und sich schließlich in einem satten Violett auflöste, während oft bei Sonnenuntergang „unter den letzten Strahlen des scheidenden Gestirns die weltberühmte Brücke, die den schmalen Meeresarm der Bai von San Francisco in leichtem elegantem Bogen überspannt, plötzlich mit golden flimmernden Tropfen behangen schien...“

Gefängniszellen im Krankenhaus

Eines der interessantesten Krankenhäuser der Vereinigten Staaten befindet sich in New York. Es geht in seinen Anfängen auf die koloniale Entstehungszeit dieser Stadt zurück. Seine Geschichte ist zugleich auch die Geschichte einer Reihe von sensationellen Forschungen und Entdeckungen auf medizinischem Gebiet. Es ist ein überaus modernes Haus, in dem an alles gedacht wurde. Im Bellevue-Hospital New York befinden sich z. B. auch drei Stationen (zwei für männliche, eine für weibliche) Gefangene. „Die drei Stationen“, so berichtet Dr. med. S. R. Cutolo in „Das Haus der tausend Aerzte“ (bei Alfred Scherz), „haben ein normales Fassungsvermögen von 54 Personen, sind aber meist mit 68 Personen belegt. Durchschnittlich passieren hier 500 Menschen jährlich, darunter die berühmtesten Namen der großen Stadt... Zellen gibt es in diesem Gefängnis nicht — nur die Zugänge sind noch hermetischer gesichert als in den anderen Abteilungen des Pavillons, und außer unserem eigenen Personal ist ein Stab von Gefängnisbeamten zur Bewachung eingesetzt, der aus einem Vizedirektor, vier Oberaufsehern sowie 47 männlichen und vier weiblichen Aufsehern besteht — Nach der Unterbringung des Gefangenen in der Station wird ihm die gleiche medizinische Behandlung wie den nichtkriminellen Anstaltsinsassen erteilt... Befindet sich ein Delinquent erst einmal auf der Station, bieten sich ihm so gut wie keine Fluchtmöglichkeiten mehr. Außer seinem Anwalt dürfen ihn nur die nächsten Angehörigen in dem durch ein Drahtgitter geteilten Besucherraum unter der Aufsicht eines Gefangenewarters besuchen. Die im Pavillon untergebrachten Gefangenen genießen die gleichen Vergünstigungen wie die anderen Insassen: Arbeitstherapie, den Besuch des Gottesdienstes und die Benutzung der Bibliothek. Darüber hinaus besitzen sie ein besonderes Privileg, nämlich die Möglichkeit, Zigaretten und Süßigkeiten zu kaufen, wofür die Gefängnisverwaltung eine eigene Abgabestelle unterhält. Das religiöse Leben wird in den Gefangenenabteilungen nicht weniger gepflegt als im übrigen Hause...“

Jung und interessant

Erst vor etwas mehr als vier Jahrhunderten tauchte Amerika aus dem Dunkel der Geschichte auf. „Es ist die jüngste der großen Nationen“, heißt es im Vorwort zur „Kurzen Geschichte der Vereinigten Staaten“ von Alvin Nevins und Henry Steel Commager (Reichleinsche Verlagsanstalt), „und doch in vieler Hinsicht die interessanteste. Interessant deshalb, weil seine Geschichte eine Wiederholung der Geschichte der menschlichen Rasse ist und die Entwicklung der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Einrichtungen zusammengedrängt widerspiegelt. Interessant auch durch die Besetzung, die seine Geschichte durch die meisten jener großen historischen Kräfte und Faktoren, die die moderne Welt geformt haben, erfahren hat, nämlich: Imperialismus, Nationalismus, Einwanderung, Industrialisierung, Wissenschaft, Religion, Demokratie und Freiheit; der Einfluß dieser Kräfte auf die Gesellschaft kommt in seiner Geschichte viel deutlicher zum Ausdruck als in der Geschichte anderer Nationen. Interessant ist Amerika auch, weil es ungeachtet seiner Jugend heute die älteste demokratische Republik mit der ältesten schriftlich niedergelegten Verfassung ist. Die Geschichte Amerikas ist interessant, weil von den frühesten Anfängen seines Bestehens an seine Bevölkerung sich einer besonderen Schicksalsbestimmung bewußt war, weil Hoffnung und Sehnsucht der Menschheit darauf gerichtet waren — und weil es dieser Bestimmung gerecht geworden ist und diese Hoffnungen erfüllt hat. Die Geschichte Amerikas ist die Geschichte des Zusammenstoßes einer alten Kultur mit primitiven Lebensformen. Amerika übersprang die ersten sechstausend Jahre seiner Geschichte, um dann mutig und reif auf der Bühne des Weltgeschehens aufzutreten; seine ersten Ansiedler waren nicht primitive, sondern zivilisierte Menschen, und sie brachten eine jahrhundertalte Kultur mit sich. Doch war die Neue Welt zu keiner Zeit nur eine Erweiterung der Alten Welt, Sie war das, was die Anstader erwarteten und ihre Gründer geplant hatten; etwas Neues in der Geschichte...“

Wenn man die USA „das Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ genannt hat, so liegt darin kein Spott, sondern uneingeschränkte Anerkennung für den Schwung, mit dem man in Amerika die schwierigsten Dinge anpackt



DIESE UNGETÜME tummelten sich vor Jahrmillionen in den USA. Nun hat man ihre wichtigen Abbilder in Stein bei den „Badlands“, Süd-Dakota, aufgestellt

